

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 5

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es bleibt eine Gruppe von Doppelbindewörtern, die viele Leute sorglos auf eine Hälfte, und zwar entgegen dem Zweck auf die erste Hälfte, zusammenschrumpfen lassen. Zwar geschieht das oft, aber das entschuldigt nicht. Sprachempfindliche Leute werden unwirsch, sobald einem „zwar“ (wohl) kein „aber“ (jedoch, dennoch, trotzdem) folgt, also der geschickten Einleitung mit einem Zugeständnis kein Angriff, keine Forderung, keine harte Gegenüberstellung. Teils berufen sie sich auf Wielands Wort: „Nichts halb zu tun ist edler Geistes Art“, teils auf die Redensart: „Wer A sagt, muß auch B sagen.“ Es zeugt daher von einem verkümmerten Sprachsinn, wenn ein Zwilling von „bald — bald —“, „mal — mal“ oder „teils — teils“ abgewürgt wird, so in dem Satz: der Film ist teils rührselig. Ist der Film sonst (teils) komisch? Teils lächerlich, teils ernst? Es ist eine Binsenwahrheit, daß ein Ganzes zwei Hälften hat. Gewiß, wenn „eine Hälfte“ etwas nur halb verstanden hat, mag das noch angehen; denn es ist dann anzunehmen, daß die „andere Hälfte“ alles verstanden hat. Soll indes die „eine Hälfte“ etwas tun, zum Beispiel graben, so weiß man nicht, ob die „andere Hälfte“ zuschauen, spielen oder schlafen darf. Oder man fragt sich, was das wohl für eine Dame sei, die uns als „halb javanische und daher leicht erotische Münchenerin“ vorgestellt wird. Wahrscheinlich ist sie halb in München, halb in Dschokschakarta beheimatet, demnach halb in Bayern, halb auf Java, infolgedessen halb in Deutschland, halb in Indonesien.

Sebastian Igel

Dies und das

Gefolgt von . . .

Immer wieder liest man neuerdings in manchen Zeitungen, besonders in Sportnachrichten: . . . gefolgt von . . ., so in dem Bericht über den Sieg der Mercedes-Wagen: Zunächst zogen Fangio und Moß, gefolgt von Kling und Taruffi, an die Spitze. Das ist doch sprachlich ganz falsch, denn „folgen“ regiert den Dativ, und niemand würde zum Beispiel auf den Ge-

danken kommen, zu schreiben: . . . gedankt von . . . Zwar kann man französisch sagen: . . . suivi de . . ., weil suivre den Akkusativ regiert; aber im Deutschen ist das eben anders, und man sollte acht darauf geben, daß die deutsche Sprache nicht vergewaltigt wird. Der Satz würde sogar besser lauten: Zunächst zogen Fangio und Moß an die Spitze; ihnen folgten Kling und Taruffi. („Der Mittag“)

Das Buch über den Elefanten

Die Angehörigen verschiedener Nationen sollten einmal ein Buch über den Elefanten schreiben. Der Franzose ging in den Zoologischen Garten und schrieb ein Buch „L'éléphant et ses amours“. Der Engländer reiste nach Afrika; sein Buch trug den Titel „How I shot my first elephant — Wie ich meinen ersten Elefanten erlegt habe“. Das Buch des Amerikaners hieß: „How to make the elephant bigger and better? — Wie man Elefanten größer und besser macht“, das Buch des Russen: „Der Elefant, eine kapitalistische Erfindung“, das des Spaniers: „Die religiösen Vorstellungen der Dickhäuter“, das des Schweden: „Der Elefant im Zeitalter Karls XII.“ und das des Österreichers: „Erinnerungen eines alten Elefanten an das Burgtheater.“ Der Deutsche aber schloß sich für sieben Jahre in eine Kammer ein und kam dann heraus mit einem 876 Seiten starken Manuskript, das den Titel trug: „Versuch über die Möglichkeit einer Systematik der existentiellen Seinsbezogenheit des Elefanten unter besonderer Berücksichtigung der metaphysischen, sozio-

logischen und militärischen Gesichtspunkte; der Einleitung erster Band, Halbband A.“

L. Reiners

Ein Dokument

Ein Westberliner Amtsgericht förderte kürzlich folgendes Dokument zutage: „In der Todeserklärungssache . . . wollen Sie noch binnen 1 Woche angeben und eidesstattlich die Richtigkeit versichern, welche nahen Verwandten bzw. Bekannten des für tot zu Erklärenden noch leben und wo genau bzw. daß keine mehr leben.“ Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so namenlos traurig wäre, daß in einer deutschen Behörde Angestellte sitzen, die die deutsche Sprache nicht einmal in ihrer primitivsten Weise beherrschen, während andererseits Hunderttausende jahraus, jahrein keine Arbeit finden und wahrscheinlich die grammatikalischen Regeln besser beherrschen. L. v. T.

Ein Fischerlexikon

Die Zeitschrift „Schweizer Sportfischer“ veröffentlicht zurzeit ein „Wörterbuch über Angelsport“, das nicht nur dem Fischer, sondern auch dem Sprachliebhaber wertvolle Aufschlüsse gibt. (Verlag Keller & Cie., Luzern.)

Briefkasten

Anfragen sind an den
Schriftleiter zu richten

Trassee/Trasse

B. J. „Ist es richtig, Trasse mit nur einem e am Schluß zu schreiben, wie man dies heute öfters sieht?“ — Man muß sich zwar über jede Eindeutschung freuen, die heute noch geschieht, denn die moderne deutsche Sprache hat die Kraft weitgehend verloren, sich fremdes Sprachgut so anzueignen, daß es der eigenen Rechtschreibung und der eigenen Lautung angepaßt ist. Die Schreibung von Trassee

hat sich aber doch in erster Linie nach der Aussprache zu richten. Wenn wir das Wort auf der Stammsilbe betonen und das auslautende e nach deutschem Gesetz als offenes ö aussprechen, dann dürfen wir auf das zweite e verzichten. Heute ist es aber doch so, daß wir Trassee mit einem geschlossenen und mehr oder weniger betonten e aussprechen, weshalb die Schreibung mit zwei e logischer erscheint.